

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 86.

Dienstag, den 29. Oktober

1889.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande der Frau Gutbesitzerin Hummisch in Unterkorsdorf und des Gutbesitzers Hänsel in Niederwartha ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Meißen, am 22. Oktober 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die Wahl eines Abgeordneten der Landgemeinden zur Bezirksversammlung der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen für den die Ortschaften Schmiedewalde, Burkhardswalde, Plankenstein, Steinbach b. M., Neukirchen, Alt- und Neutanneberg, Rothschönberg mit Perne, Grotzsch und Münzig umfassenden 10. Wahlbezirk wird

Donnerstag, den 7. November 1889, Vormittags von 10 Uhr an, im Local des Sander'schen Gasthauses zu Grotzsch

vorgenommen werden.

Die Gemeindevorstände der benannten Gemeinden, (inglichen die für Gemeinden von 500 und mehr Einwohnern hinzutretenden von den Gemeindevorständen gewählten Wahlmänner, Letztere, soweit noch keine Anzeige an mich gelangt ist, unter Vorbringung ihrer Legitimation) sowie die Besitzer derjenigen einem Gemeindeverbande nicht angehörigen Güter im Wahlbezirk, welche nicht unter den Höchstbesteuerten stimmberechtigt sind, werden daher hierdurch aufgefordert, zu dem anberaumten Wahltermine sich einzufinden und an der Wahlhandlung sich zu betheiligen.

Die Abstimmung wird um 11 Uhr Vormittags geschlossen und nach dieser Zeit mit Feststellung des Wahlergebnisses verfahren werden.

Schmiedewalde, den 28. Oktober 1889.

Der Wahlcommissar für den 10. ländlichen Wahlbezirk.

Theodor Geissler.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 5. November verkehrt Nachmittags 5 Uhr

ein Extrazug

von Wilsdruff nach Pötschappel mit Anschluß nach Dresden und Abends 11 Uhr 55 Minuten

ein Extrazug

von Pötschappel nach Wilsdruff mit Anschluß von Dresden.

Abfahrt von Dresden-Alstadt 11 Uhr 10 Min. Abends.

Beide Extrazüge nehmen Passagiere an allen Haltestellen auf. Gewöhnliche Fahrkarten haben Gültigkeit.

Wilsdruff, am 28. Oktober 1889.

Königliche Bahnverwaltung.

Tagesgeschichte.

Der nunmehr erfolgte Wiederzusammentritt des Reichstages hat einen neuen und voraussichtlich sehr bewegten Abschnitt in der inneren deutschen Politik eröffnet und schon jetzt überstürzt sich fast die mit der Wiedereröffnung des Reichsparlamentes im Zusammenhang stehenden Nachrichten. Wie immer, so gab auch diesmal der Inhalt der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages der inländischen wie auswärtigen Presse Anlaß zu allerlei Betrachtungen und die sämtlichen Presfurtheile bezogen sich wenigstens in dem einen Punkte, daß die in der Thronrede so bestimmt ausgesprochene Hoffnung auf fernere Erhaltung des Weltfriedens auf's Freudigste zu begrüßen sei. Denn der betreffende Passus der Rede hat durch seinen klaren Hinweis auf die bestehenden Verträge ein besonderes Gewicht erhalten und um so bedeutungsvoller und begründeter erscheint daher die ausgesprochene Friedensversicherung. Was die sonstigen Mittheilungen der Thronrede anbelangt, so ist in den meisten Kommentaren der Zeitungen mit Recht hervorgehoben worden, daß sie sich durch einen gewissen Geschäftstypus kennzeichnen und keinerlei besondere Ueberraschungen bringen, die indessen auch schwerlich zu erwarten standen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat bereits einen Wahlaufruf an die deutschen Parteigenossen im Auslande gerichtet. Der Zweck ist, durch hochtönende Phrasen über die Kulturarbeit der Sozialrevolutionäre, materielle Unterstützung für den bevorstehenden Wahlkampf zu bewirken. Merkwürdig an diesem Aufruf ist nur das Eine, daß die Sozialdemokraten im Widerspruch mit ihrer oft ausgesprochenen Ansicht von der Unfruchtbarkeit alles „Parlamentelns“, vom Deutschen Reichstage, falls sie nur in genügender Anzahl darin vertreten sind, erwarten, er werde die Regierungen und die herrschenden Klassen drängen, im Sinne der Beschlüsse des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris für die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutzesgebung einzutreten. Also müssen die bestehenden Ordnungen von den Sozialdemokraten selbst doch nicht für so schlecht angesehen werden, daß sich auf dem Boden derselben nicht für das Wohl der sogenannten arbeitenden Klassen recht viel thun ließe.

Generalfeldmarschall Graf von Moltke vollendete am 28. d. M. auf Kreisau das 89. Lebensjahr seines ruhmreichen Lebens. Es wird keinen Ort in Deutschland geben, wo nicht dankbar des Feldherrn gedacht würde, der die Siegeszüge der deutschen Truppen in Frankreich berechnet, der bis zum vergangenen Jahre das Wirken unseres Großen Generalstabs geleitet hat und auch heute noch die Verteidigung des Landes überwacht.

Das glücklicher Weise erfolglos gebliebene Attentat auf den württembergischen Thronfolger ist in seinen Beweggründen noch immer nicht vollständig aufgeklärt. Doch steht jetzt wenigstens fest, daß der Thäter Martin Müller heißt, ein aus der Gegend von Kirchheim gebür-

tiger Bergergeselle ist und einer strengprotestantischen Familie angehört; sein Geisteszustand soll allerdings kein normaler sein.

Ein vernünftiges Wort über die Nothwendigkeit des deutschen Militarismus spricht der Londoner „Standard“, indem er Folgendes ausführt: Niemand kann der deutschen Regierung den Vorwurf machen, sie habe die Künste des Friedens vergessen oder unterlassen, irgend etwas, das in ihrer Macht stand, zur Förderung des geistigen und materiellen Wohles ihres Volkes zu benutzen. Das großartige Werk der vom Staate geleiteten Zwangsversicherung zur Unterstützung der Arbeiter, welche altersschwach, krank oder verunglückt sind, ist ein klarer Beweis davon, daß der Kaiser, der in dieser Hinsicht vielthätig in die Fußtapfen seines erhabenen Großvaters tritt, den brennenden Wunsch hegt, daß die Maßregeln zur Verteidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde nicht die andauernde Förderung inneren Gedeihens und sozialer Wohlfahrt in den Schatten stellen oder verhindern. Und doch herrscht in der Brust eines jeden vaterlandsliebenden Deutschen nur der Gedanke, seine Heimath völlig zu sichern gegen die Feinde, welche es im Kriege wie in den diplomatischen Verhandlungen schon einmal bezwungen hat. Um dieses Ziel zu erreichen, giebt es kein anderes Mittel, als die deutsche zu einer noch vollkommeneren Waffe für den Angriff wie für die Verteidigung zu machen. Niemand und am wenigsten das deutsche Volk selbst wird daher überrascht sein, wenn der Reichstag wieder aufgefordert wird, Mittel zu bewilligen, um Deutschland eine unangreifbare Stellung nach Osten wie nach Westen zu sichern. Das klägliche Ende des waghalsigen Unternehmens des Generals Boulanger und seiner Spießgesellen, Frankreich wieder einmal den Gefahren eines Regierungswechsels und der damit unabwendbar verbundenen Schwächung auszusetzen, ist gewiß in Berlin recht gewürdigt und in seinen Ergebnissen klar erkannt worden. Wenn, wie es den Anschein hat, die letzten Wahlen der republikanischen Partei ein festeres Gefüge gegeben haben, so wird Frankreich sicher eine bessere und einflußreichere Stellung einnehmen als bisher und der unbestreitbare Fortschritt in seinem Heerwesen wird nicht mehr durch politische Hindernisse aufgehoben werden. Ein mächtiger gewordenes Frankreich giebt für die Berliner Staatsmänner keinen Grund zur Ruhe und Befriedigung, da sie ebenso wenig wie ihre fähigen Soldaten geneigt sind, die französische Streitmacht zu unterschätzen. Augenblicklich hat Frankreich mehr Leute unter den Fahnen als Deutschland und eine größere Anzahl Feldbatterien. Es liegt nicht in der deutschen Absicht, hinter den Franzosen auf militärischem Gebiete zurückzustehen, und der Friede kann einem so mächtigen und unermüdblichen Feinde gegenüber nur durch freigebigen Aufwand erhalten werden, der einigermaßen über die Hilfsmittel des Landes hinausgeht.

Der „Post“ wird aus Athen vom 26. Oktober berichtet: Ihre

Königl. Hoheit die Prinzessin-Braut hat gestern Morgen 9 Uhr bei Romith die „Imperatrix“ verlassen. Der erste Empfang auf griechischem Boden geschah durch den König Georg, den Kronprinzen Konstantin, den Erzbischof, den Oberpräsidenten, den Bürgermeister u. Am Landungsplatz harrte eine große Menschenmenge in nationaler Festkleidung, Mädchen in griechischer Volkstracht. Der Erzbischof hielt eine lange Anrede und sprach zum Schluß auf deutsch den Segen, dann griechisch zur Menge, die großen Enthusiasmus bekundete. Die Kaiserin Friedrich trug graue Seide, die Braut weißen crêpe de chine. Die Fahrt ging unter fortwährendem Rufen der Menge über den Isthmus nach Kalamaki, wo die Einschiffung an Bord der Königl. Yacht „Amphitrite“ erfolgte. Das Dejeuner nahm man am Bord. Dann folgte die dreihalb-stündige Fahrt durch den Golf nach dem Piräus. Der Empfang verlief in großartigster Weise. Die vereinigten Flotten Italiens, Russlands, Dänemarks und Englands sandten donnernde Grüße der Braut entgegen. An Bord kamen die Königin von Griechenland, die Königin von Dänemark, der Großfürst-Thronfolger von Russland, der Prinz und die Prinzessin von Wales, Prinz Waldemar von Dänemark, Prinz Albert Viktor und Prinz Georg von Wales und alle Kinder des griechischen Königspaares. Es war ein herzlicher Empfang. Dann wurde das Staatsbot befestigt. Die Anstalten vom Landungsplatz im Piräus bis zum Extrazug waren in großartigster Weise getroffen. Trikupis mit dem Ministerium harrte am Landungsplatz, alle Gesandtschaften, alle Admirale fremder Flotten, der katholische Erzbischof, die Behörden des Piräus u. Natürlich hatten auch Ehrenwachen Aufstellung gefunden. Der Empfang war überwältigend schön und großartig. Die Königin von Griechenland und die Braut fuhren in vier-spännigem offenen Wagen, daneben ritten der König und der Kronprinz; in einem zweiten Wagen folgten die Kaiserin Friedrich, die Königin von Dänemark, der König von Dänemark und der Prinz von Wales; im dritten Wagen die Prinzessin von Wales, der Erbprinz von Meiningen, der Großfürst-Thronfolger und Prinz Waldemar; weiter die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe. Die Truppen standen auf der ganzen langen, halb-stündigen Strecke von der Bahn bis zum Schloß unter Gewehr, Kavallerie, Infanterie und Artillerie; die Menschen waren nicht zu zählen. Es herrschte ungeheurer Enthusiasmus. Die allgemeine Stimmung ist die, daß alle Photographieren, die von der Prinzessin-Braut nach Griechenland gekommen seien, keine die liebliche Anmuth der Braut wiedergäbe. Alle Welt war in Wahrheit von ihrer Anmuth und Bescheidenheit entzückt. Es war ein Aufbrausen unendlichen Jubels, als sie an der Seite der Königin und der Kaiserin Friedrich auf einem Balkon erschien. Die Zeitungen schreiben heute Morgen: Prinzessin Sophie regiere noch nicht das Land, aber Aller Herzen. Die Verbindung ist offenbar populär, sehr populär.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen Herrschaften, welche zum Empfange im Piräus zugegen waren, trafen mittelfst Sonderzuges Sonnabend Nachmittag in Athen ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem Bürgermeister und den Spitzen der Behörden und von einer zahllosen Menschenmenge mit brausendem Jubel begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform des 1. Garderegiments, sowie die Kette des Schwarzen Adlerordens und das Band des Großkreuzes des Erlöserordens. Die Kaiserin trug ein mit Blumen gesticktes reifedatärbenes Seidenkleid. Der König von Griechenland führte die Kaiserin. Der Kaiser führte die Königin von Griechenland. Nach einer Ansprache des Dimarchen, welche mit einem Hoch auf das deutsche Kaiserpaar schloß, reichten ihre Majestäten dem Redner die Hand. Der König von Griechenland dankte im Namen der kaiserlichen Majestäten für den bereiteten Empfang. Nach Abschreiten der Ehrenwache bestiegen die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften vier-spännige Hofwagen. Nach Ankunft im Königl. Schloße erschienen die Majestäten auf dem Balkon und wurden auf's Neue von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt. In den Straßen bildeten Truppen Spalier.

Prinz Heinrich von Preußen hat seinen Aufenthalt in Genua benutzt, um einen Ausflug nach San Remo zu unternehmen; er blieb zwei Stunden in der Villa Jirio. Tiefbewegt durchschritt derselbe die theilweise umgebauten Räume, in denen sein verewigter Vater so schwer gelitten hat. Man sah ihn theilnehmend Augen herauskommen. Mehrere Erinnerungen an Kaiser Friedrich, die ihm der Portier überreichte, nahm er dankend an. Bevor er San Remo verließ, gab er 1000 Lire an die Armen der Stadt zu sofortiger Vertheilung.

König Humbert von Italien hat als Hochzeitsgabe für die Prinzessin Sophie von Preußen in Venedig kostbare Geschenke bestellt, darunter einen Schmuck aus Brillanten im Werthe von 300 000 Lire. Die Ueberreichung dieser Kleinodien erfolgt in Athen durch den Kronprinzen von Italien.

Türkei. Die Vorbereitungen für den Besuch des deutschen Kaisers deuten darauf hin, daß ein unerhörte Pracht entwickelt werden soll. Der Ehrensahel für den Kaiser und das Halsband für die Kaiserin sollen 40 000 Pfund (800 000 Mark) kosten. An der Kaiserreise werden 20 000 Mann theilnehmen. Wie verlautet, erfolgt nach der Abreise des deutschen Kaisers der Besuch des russischen Thronfolgers in Konstantinopel.

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß der Präsident Carnot das Dekret unterzeichnet hat, durch welches die Kammern auf den 12. November einberufen werden. Man ist allseitig gespannt, wie sich die Kammermehrheit zu der Regierung stellen wird, hofft indessen für letztere das Beste, um so mehr, als die Opposition durchaus gespalten erscheint. Boulangier ist thatsächlich, vor der Hand wenigstens, beseitigt, sein Ansehen, seine Popularität und, was für ihn und seine Anhänger am schlimmsten ist, das Geld ist zu Ende. Auch Graf Dillon hat, wie der „Gaulois“ meldet, sein Amt als Schatzmeister der boulangistischen Partei niedergelegt, weil eben keine Kasse mehr zu verwalten ist. Die boulangistischen Blätter sollen sämmtlich in der Abonnentenzahl sehr heruntergegangen sein.

In Madrid sind Nachrichten aus Tanger über eine in ihrem Verlaufe noch aufzuklärende Katastrophe eingetroffen, die sich in der Umgebung von Larache zugetragen haben soll, woselbst sich gegenwärtig der Sultan von Marokko mit großer Heerfolge aufhält. Der Sultan hat Abends trotz der herrschenden Dunkelheit beschloffen, in eine Larache benachbarte Moschee beten zu gehen, wobei angeblich zweihundert Mann seiner Begleitung nebst einem mit Geld, Wasser- und Mund-Vorrath beladenen Mausestrupp in der Finsterniß auf einen sehr steilen Pfad geriethen und in das Meer abstürzten. Alle seien von den Wogen verschlungen worden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Begünstigt vom angenehmen Wetter unternahm der hiesige Gewerbeverein am 25. d. M. eine Excursion in die Fabrik des Herrn Anton Reiche in Plauen-Dresden. Die Theilnehmer, 35 an der Zahl, auch einige liebe Frauen nahmen Theil, gelangten vom Böhmischem Bahnhof apostolorum gegen halb 1 Uhr im Plauenschen Lagersteller an. Gestärkt durch ein gutes Mittagmahl, heiter gestimmt durch treffliche Unterhaltung, ging es halb 2 Uhr dem langersehnten Ziele zu. Bald standen wir vor einer im größten Style der Neuzeit erbauten Fabrik. Die Thore öffneten sich, es erschien der Herr Fabrikbesitzer Reiche nebst seinen zwei Neffen, dem Poluristen Herrn Ernst Reiche (Sohn unseres langjährigen verdienstvollen Stadtverordneten Herrn Herrn. Reiche)

und Herrn Max Funke, cand. techn., den Wilsdruffern auch bekannt aus den jüngst verfloffenen schönen Zeiten des Exa o. — Geführt in drei Abtheilungen ging es an die eingehende Besichtigung der Fabrik und der Lefer kann sich einen Begriff gleich von vornherein machen, wenn er vernimmt, daß 520 Leute beschäftigt werden, die Besteller um ihre Aufträge drängen und nur was den Ausschlag des Bleches anlangt, Herrn Reiche eine tägliche Mehrausgabe von 3—400 Mark erwächst. (In einer der nächsten Nrn. unseres geschätzten Wochenblattes wird ein genauer rein sachlicher Bericht über die Organisation der Fabrik und seiner humanitären Anstalten erfolgen). Bezüglich der Geräumigkeit der Säle, der ausgezeichneten Ordnung, die überall herrscht, wurden die Beschauer höchst erfreut! Wer hätte gedacht, daß hier technische Künstler und nicht nur Wenige ersten Ranges beschäftigt werden, als da sind: Lithographen, Modelleur, Eisenleur, Maschinenbauer, Mechaniker, intelligente Klempner, flinke, gewandte Mädchen bis herunter zu kleinen Jungen, und wir beobachteten zwei Büble, die mit einer reizenden Nachlässigkeit ihr Vesperbrod verzehrten, als wenn Herr Reiche ihr fürsorglicher Vater wäre. Und wer die Verhältnisse kennen gelernt hat, der muß auch sagen: Herr Reiche sorgt für alle seine lieben Leute wirklich wie ein guter, lieber und gerechter Vater und nicht etwa aus socialer Nothwendigkeit, sondern es ist ihm wahrhaftes Herzensbedürfniß, an seinen Mitarbeitern so liebevoll zu handeln und ringsherum sah man dafür auch dankbare und freundliche Gesichter. Die Besichtigung der Fabrik währte ununterbrochen in möglichst rascher Reihenfolge 3½ Stunden. Doch der Tag hatte sich geneigt und Herr Reiche führte uns in die für sein Personal schön eingerichtete Cantine. Man verzehle, hier machten wir Mund und Augen auf — denn die Tafeln waren reichlich und gut mit Speisen gedeckt — verschiedene prächtige Biere, feine Cigarren und auch stärkender Coffee, Alles stand zu unserer Verfügung! — In liebenswürdigster Weise lud uns Herr Reiche ein zuzulangen und bald entwickelte sich ein sehr gemüthliches Leben! — Vom Vorstehenden wurde nun Herrn Fabrikbesitzer Reiche mit herzlichen Worten gedankt und gebührend seiner hohen Intelligenz und ausgezeichneten Geschäftskennntniß gedankt, worauf Herr Fabrikbesitzer Reiche in schöner Rede seiner Mitarbeiter gedachte, daß auch seine Leute wesentlichen Antheil am Gedeihen des Geschäftes hätten. Begeistert und schwungvoll feierte unser Herr Pastor Ficker den Herrn des Hauses, ausdönend in den Worten: vivat (es lebe), crescat (es wachse), floreat (es blühe) die Fabrik unseres Anton Reiche! Unser Herr Bürgermeister Ficker gedachte in herzlichen Worten Herrn Reiche's und seiner Gemahlin, ausdrücklich betonend, nur wo auch eine tüchtige Hausfrau verständnißvoll walte, kann ein so großes Unternehmen gedeihen, wie es hier der Fall ist und der ganzen Familie, dem ganzen Hause herzliches ferneres Wohlergehen wünschend! In längerer Rede gedachte Herr Max Funke seines lieben Onkels, seines Veters Herrn Ernst Reiche, der ganzen Fabrikleitung und in liebevollsten Gedanken seiner herzensguten Eltern und der Stadt Wilsdruff, wo er so gern verlehre! Ein Schlusswort, wie es nicht besser angebracht war, brachte Herr Buchdruckerbesitzer Berger; anhebend: Wohl den Kindern, die mit einer solchen Liebe an ihren Eltern hängen, die einsehen, was gute Eltern den Kindern sind! und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Herrn Fabrikbesitzer Reiche, dem auch hierdurch für seine Liebenswürdigkeit und für die schönen und reichlichen Geschenke aus der Fabrik für die Theilnehmer der herzlichste Dank dargebracht sei. — nn.

Der hiesige Vorshußverein (eingetragene Genossenschaft) hat in der am letzten Sonnabend stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß derselbe in Uebereinstimmung mit dem am 1. d. M. in Kraft getretenen Genossenschaftsgesetz sich in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umwandle. Die weiteren Schritte zu thun, wurde dem Gesamtvorstande überlassen. Der Geschäftsverkehr des Vereines bleibt ungedrert.

Auch an dieser Stelle machen wir das geehrte Publikum auf die in heutiger Nummer befindliche Bekanntmachung der Königlichen Bahnverwaltung aufmerksam, nach welcher nächsten Sonntag Nachmittag 3 Uhr von hier ein Extrazug nach Postschappel mit Anschluß nach Dresden und Abends 11 Uhr 35 Min. ein Extrazug von Postschappel nach Wilsdruff mit Anschluß von Dresden verkehren wird; von der Betheiligung an diesem Extrazuge wird es abhängen, ob die Königliche Generaldirektion diese Extrazüge für alle weiteren Sonntage verkehren lassen wird, wie solches im Interesse des Publikums von der hiesigen Königlichen Bahnverwaltung in zuvorkommendster Weise beantragt worden ist.

Meißen. Am Mittag des 23. Oktober wurde der Bahnmeister Steinmetz in der Nähe von Wurzen von einem aus Leipzig kommenden Personenzuge überfahren und getödtet. Der Beamte, welcher allgemein geachtet und geehrt war, ist Familienvater und hinterläßt 7 Kinder.

Ein jähes Ende hat in der Nacht zum 24. Oktober der sündige Lehrer zu Brunn, Edmund Bauer, gefunden. Als am Morgen des 24. Oktober die Kinder zur gewohnten Stunde im Schulzimmer versammelt waren und nach längerem Warten der Lehrer sich nicht einfand, derselbe auch in seiner Wohnung nicht zu treffen war, fing man an, um dessen Schicksal Besorgniß zu hegen. Da man erfuhr, daß Bauer am Abend zuvor sich nach Kahmer begeben hatte, ging man nach jener Richtung auf die Suche und fand denn auch den unglücklichen Mann bei der zwischen Brunn und Kahmer liegenden Waldparzelle in einer ziemlich tiefen Bodenspalte, in welcher zur Zeit Wasser steht, entsetzt vor. Bauer war am Abend zuvor mit einem Bekannten nach Kahmer spazieren gegangen und im dortigen Dorfwohnhause eingelehrt. Bei der Heimkehr trennten sich die Beiden unterwegs, da der Eine im Mitteldorf, Bauer bogegen am oberen Ende von Brunn wohnt, und steuerte Jeder auf direktem Wege seiner Wohnstatt zu. Die Nacht war finster, und dabei mag Bauer vom Wege abgelenkt und in jene Schlucht gefallen sein. Der Leichnam zeigte im Gesicht mehrfach Verletzungen, welche darauf deuteten, daß der Verlebte beim Fallen auf Steine aufgeschlagen oder sich im Gestrüpp verlehrt hat. Bauer ist 34 Jahre alt, er wird allgemein tief gebauert.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Donnerstag, den 31. Oktober, Reformationsfest, Mitfeier des 350jährigen Jubiläums der Einführung der Reformation in Sachsen.

Vorm. 8 Uhr Beichte. Anmeldung durch Zettel.

Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Nach der Predigt Feier des h. Abendmahls.

An den Kirchthüren wird eine Collecte für den Gustav-Adolf-Verein eingesammelt werden. Nachm. 1 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Kirchenmusik: Ps. 42 von Mendelssohn, Chor 3 und 4 mit Solo und Orchester.

Nichtmitwirkenden ist für diesen Tag der Zutritt zum Chore verboten.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 12.55

p. Met. — glatt, gestreift, karriert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Hemden-Barchent

vorzügliche Fabrikate, vollständig waschecht!

➔ Vortheilhaft für Händler. ➔

- 70 cm bunt gestreift, Meter 32, 35, 38, 44 u. 50 Pfg.
- 70 - glatt rosa, Meter 40, 50, 55 Pfg.
- 75 - bunt gestreift, Meter 58 u. 70 Pf.
- 75 - glatt rosa, Meter 60 u. 70 Pfg.
- 80 - bunt gestreift, Meter 62, 65, 80 Pfg.
- 80 - glatt rosa, Meter 65, 80 Pfg.
- 70 - zweiseitig bedruckt, Meter 35, 38, 40, 45, 53 Pfg.

Bedruckt Negligé-Barchent,

➔ reizende neue Muster ➔

Meter 60, 65 70 und 80 Pfennig.

Fertige Barchent-Hemden

Eigene Anfertigung. für Kinder und Erwachsene. Eigene Anfertigung.

Lama

großartige Muster-Auswahl in allen Qualitäten.

- 105 cm halbwoll. Lama, Meter 100, 110 u. 140 Pfg.
- 100 - reinwoll. Lama, Meter 125 Pfg.
- 105 - reinwoll. Lama, Meter 150, 160, 190 Pfg.
- 110 - reinwoll. Lama, Meter 200, 240 Pfg.
- 120 - reinwoll. Lama, Meter 280, 300 Pfg.
- 110 - Jacquard Lama, Meter 250 Pfg.
- 115 - Velour Lama, Meter 265, 360 Pfg.

Einfarbige Lama's und Molton's
in zehn Qualitäten.

Halbwollene Rockzeuge

(w o l l d i e k),

- 80 cm glatt woll dick, Meter 53 u. 62 Pfg.
- 84 - Cöper woll dick, Meter 75, 80 u. 85 Pfg.
- 84 - halbwoll. Manilla, Meter 65 Pfg.

Reinwollener Rockflanell,

- 100 cm einfarbig, Meter 165 Pfg.
- 100 - karrirt, Meter 175 Pfg.

Muster franco. Vortheilhaft für Händler.

Robert Bernhardt,

Dresden,

24, Freiburger Platz 24.

Hemden-Barchent
in bewährter nachschäbter Waare, Meter 35, 40, 50-75 Pfg.,
Elsässer bedr. Barchent für Negligé-Blousen,
Meter nur 65 Pfg.,
Barchent-Hemden für Männer und Frauen,
Stück 1.25, 1.50-2 Mt.,
Barchent- und Flanell-Beinkleider,
Stück 1.20, 1.50-1.80 Mt.,
Fertige Frauen-Jacken, Stück 1.50-2 Mt.,
empfehlen
C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt (Ede Kreuzkirche 18).

Normal-Unterkleider,
Hemden, Stück 2.40, 3-4.50 Mt.,
Jacken, Stück 1.20, 2-3 Mt.,
Hosen, Stück 1.30, 2-3.50 Mt.,
empfehlen
C. H. Wunderling, Dresden,
Altmarkt (Ede Kreuzkirche 18).



Bettzeuge
 $\frac{1}{2}$ breit, Meter 36, 40, 50-60 Pfg.,
 $\frac{1}{4}$ Julets, Meter 45, 50, 60-110 Pfg.,
Halbleinwand, Meter 35, 40-50 Pfg.,
Satin und Damast zu Bettbezügen,
Meter 40, 50-70 Pfg., $\frac{1}{4}$ breit, Meter 1.00-1.40 Mt.,
empfehlen
C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt (Ede Kreuzkirche 18).
Reite Sättelerei, früh Weissenhof,
Später ff. hausl. Blut- und Leberwurst empfehlen
Bruno Gast.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte
Stollwerck'sche Brust-Bonbons,
seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhale Affectionen gibt es nichts Besseres.
Vorrätig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Drogen- Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmen-Schilder kenntlich.
Rechnungsformulare
H. A. Berger's Buchdruckerei.
hält auf Lager

Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.

Die heutige Generalversammlung bewilligte die Vertheilung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1888/89 von $3\frac{1}{2}\%$, welche von heute ab bei der Hauptkassette in Krögis und bei den Kassenstellen in Burthardswalde, Colln, Dittmannsdorf, Lommatzsch, Rossen, Rüsseina und Zehren gegen Abgabe des Dividendenscheines No. 16 zur Auszahlung gelangt.
Krögis, den 23. October 1889.

Das Directorium.
Moritz Hörmann.

Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.

Der Gesellschaftsausschuss besteht nach der in heutiger Generalversammlung stattgefundenen Ergänzungswahl aus folgenden Mitgliedern:

- Herrn Rentier **Hugo Klopfer** in Weissen, Vorsitzender,
Gutsbesitzer **Hans Thomas** in Lautschen, stellvertretender Vorsitzender,
Fabrikbesitzer **Ernst Beyrich** in Rartha,
Gutsbesitzer **Ernst Dachsel** in Rössige,
Pastor **Herrmann Friedrich** in Krögis,
Gutsbesitzer **Theodor Geissler** in Schmiedewalde,
Rittergutspächter **Hugo Knäbel** in Schleinitz,
Gutsbesitzer **Clemens Kobisch** in Zehren,
Gutsbesitzer **Hermann Kühne** in Großlagen,
Gutsbesitzer **Oscar Lommatzsch** in Burthardswalde,
Gutsbesitzer **Julius Löffel** in Mutschwitz,
Gutsbesitzer **Clemens Moritz** in Kottenwitz,
Gutsbesitzer **August Penckert** in Kraysha,
Deconomierath **Adolf Steiger** in Weissen,
Gutsbesitzer **Julius Striegler** in Hirschfeld und
Rittergutspächter **Richard Zieger** in Oberreinsberg.

Als stellvertretender Director ist von dem Gesellschaftsausschuss

Herr Gutsbesitzer **Max Dietrich** in Nimtitz

auf ein Jahr wiedergewählt worden.

Krögis, den 23. October 1889.

Der Gesellschaftsausschuss des Ländlichen Vorschuss-Vereins zu Krögis.
Hugo Klopfer, Vorsitzender.

Als neu angekommen empfiehlt
in grosser Auswahl und
in nur guter Qualität
Knaben-Paletots v. 5—12 M.
Knaben-Stoff-Anzüge von 4
bis 10 Mark.
Gleichzeitig empfehle ich mein reich sortirtes Lager
von
neuen Herbst- und Winter - Stoffen
und bitte bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.
Hochachtungsvoll
Albert Regelin.
Wilsdruff, Bahnhofstrasse 111.

Kleine Holländer Heringe,
Schöck 2 M., 3 St. 10 Pf.,
empfehlen
Bruno Gerlach.
Thee, Cacao, Chocolate
in vorzüglichen Qualitäten, empfiehlt
Bruno Gerlach.

Im Winter zumal
sei allen Hausfrauen **Döbelner weiße Terpentinschmierseife**
empfohlen, da sie schmutzlösender wirkt als alles Andere und die Bleiche
erleichtert. Zu haben bei **Anton Wendisch** in Wilsdruff.

Rittergut Altfranken (Gorbitz)
verkauft
4 brauchbare, überzählige Arbeits-
Pferde und rothe Salat-Rüben.

2 junge, hochtragende Kühe
stehen zum Verkauf im
Gasthof zu Helbigsdorf.

Haser kaufen in jedem Hofen
Fabrik Taubenheim. **J. Hofmann & Co.**

Tüchtige Vertreter
werden allerorten bei hoher Provision gesucht von der
Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
zu Dresden, Werderstrasse 10, I.

Ein Tischlergeselle
wird sofort gesucht von
Gustav Barthold.

2 Tischlergesellen
werden auf dauernde Beschäftigung gesucht bei
Heinrich Ehrhardt, Tischlerstr.

Kieler Bücklinge,

Stück 5—8 Pf.,

Bratheringe,
Delicateß-Heringe,
Del-Sardinen

empfehlen

Eduard Wehner
am Markt.

Deutsches Haus in Köhrsdorf.

Zum Reformationsfest

Feier zur Erinnerung an die Einführung der
Reformation vor 350 Jahren.

Vortrag des Herrn **P. Dr. Koch** über
Die neuesten Angriffe der römischen Kirche auf unsere Kirche.
Deklamationen und Gesänge.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Turnverein.

Nächsten Donnerstag

Abturn-Kränzchen im Schiesshaus,
Anfang 7 Uhr Abends,
wogu noch alle activen und passiven Mitglieder hierdurch freundlichst ein-
geladen sind.
Der Turnrath.

Nachher heute Übung.

Gasthof zu Helbigsdorf.

Sonntag, den 3. November, zum Kirmesefeste:
starkbesetzte Ballmusik,
Montag, den 4. November:

Grosses Concert

vom Stadtmusikchor aus Wilsdruff.

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf.
Nach dem Concert Ball.

Um zahlreichen Besuch bittet
R. Lohse.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 25. October.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf.
Fertel wurden eingebracht 160 Stück und verkauft: starke Waare, 7
bis 8 Wochen alt, à Paar 30 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf.
schwächere Waare à Paar 24 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.
Käufer waren nicht vorhanden.

Weissen, 26. October. 1 Fertel 8 M. — Pf. bis 16 M. — Pf.
Eingebracht 214 Stück. 1 Käufer 42 M. — Pf. bis 48 M. — Pf.
Butter 1 Kilogramm 2 Mark 12 Pf. bis 2 M. 20 Pf.

Dresden, 25. October. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000
Kilogramm: Weizen, weiß 185—192 M., Weizen, braun 170—188 M.,
Korn 165—173 M., Gerste 165—175 M., Hafer 153—166 M.,
Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 M. 80 Pf. bis 9 M. — Pf.
Kartoffeln pro Hectoliter 4 M. — Pf. bis 4 M. 40 Pf. Butter 1 Kilo-
gramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu pro Centner 3 M.
40 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schock 42 bis 46 M.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 86 des Wochenblattes für Wilsdruff zc.

Waterländisches.

— In Pöbau ist ein Arzt einem Kindesmorde durch Zufall auf die Spur gekommen. Die dort auf dem Rittergut während der Mühenzeit arbeitende 25 Jahre alte Marie Finlka aus Rußisch-Polen hatte heimlich ein Kind männlichen Geschlechts geboren. Um nun die Angelegenheit zu verheimlichen, übergab die Genannte das Kind dem Vater desselben, dem ebenbaher gebürtigen, 28jährigen Jgnaz Kajmarek, welcher das kleine Wesen in einem Guanosack verbarg, diesen mit dem Inhalte in einen zwischen Laucha und Wohlra gelegenen Wassertümpel warf und mit Schlamm bedeckte, woselbst das Kind todt aufgefunden wurde. Wie die stattgehabte Sektion ergab, soll das Kind bei der Geburt gelebt haben.

— Am Dienstag Vormittag 11 Uhr hat sich in Pausa ein entsetzlicher Fall ereignet. Eine Anzahl die Schule verlassende Mädchen wurde dicht bei der Schule von einem durchgegangenen Pferde überrannt und verletzt. Ein Mädchen erlitt einen Schädelbruch und schwebt in Lebensgefahr, ein anderes erlitt einen Schlüsselbeinbruch, und ungefähr noch acht andere Mädchen sind zum Theil ziemlich schwer, zum Theil leicht verwundet. Eine weitere Anzahl kam mit zerrissenen und beschmutzten Kleidern weg. Hinreichende ärztliche Hilfe war augenblicklich zur Stelle. Ein Verschulden trifft Niemanden.

— Mittwoch Nachmittag ereignete sich in einer Fabrik in Plogwitz ein sehr schwerer Unglücksfall. Ein Mädchen war mit dem Aufziehen eines etwa 1 1/2 Centner schweren Gegenstandes mittelst eines Kettenaufzuges beschäftigt, während zwei andere Mädchen in unmittelbarer Nähe des Ortes ein Faß reinigten. Plötzlich stürzte aus beträchtlicher Höhe der ausgezogene Gegenstand herab und traf die eine Arbeiterin dermaßen auf den Kopf, daß ihr Tod auf der Stelle eintrat, während die andere so schwer verletzt wurde, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Die Getödtete sollte dieser Tage heirathen. Beide Mädchen befinden sich in anderen Umständen.

— Bei sämtlichen Rassen der Reichspost werden am 31. d. nach Dienstschluß alle Bestände an Reichsgoldmünzen, Einthalersstücken, Reichsilbermünzen und Reichskassenscheinen amtlich festgestellt. Reichskassenscheine sind bekanntlich nur die Sorten zu 5 M., 20 M., 50 M. Das Ergebnis wird von den einzelnen Ober-Postdirektionen zusammengestellt und ist dem Reichspostamt zu melden.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ei, weshalb nicht?“ fiel Frank ein, „er durfte dieselben getrost verkaufen, weil kein Mensch von ihrem Vorhandensein eine Ahnung hatte.“ Das konnte er sich nicht mit Bestimmtheit einreden und blieb immerhin ein höchst gefährliches Wagniß, während Juwelen und vor allen Dingen das reichlich vorhandene baare Geld keine Gefahr ihm brachten. Dieses Verzeichniß hier ist mir der beste Beweis dafür, daß er das Versteck nicht ent-

deckt, sondern die nächstliegende reiche Beute eingesteckt hat. Wir haben es jetzt nur noch mit der Lösung des Räthfels zu thun, weshalb der Verstorbene ein solches Baarcapital und solche Kostbarkeiten nicht, wie er doch beabsichtigte, hier bei dem Uebrigen verwahrte, anstatt es, wie anzunehmen, offen liegen zu lassen?“

„Lieber Himmel!“ nahm Frau Peters plötzlich das Wort, „das kann doch ganz natürlich zugehen. Ich denke mir, daß er bei dem Gelbzählen müde geworden und nun alles in die Schublade geworfen hat, um am anderen Morgen die Geschichte fertig zu machen. Vielleicht hat der Mörder vor dem Fenster gestanden und zugehört, der selige Herr kannte ja keine Angst, und fürchtete sich nicht vor Räubern und Dieben.“

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,“ murmelte der Detectiv. „Das erkennt oft in Einsicht ein kindlich Gemüth,“ setzte Frank erregt hinzu. „Was halten Sie von diesem Einfall unserer alten Freundin, Herr Reinecke?“

„Daß derselbe nicht schlecht ist und immerhin Beachtung verdient.“ Er zog die Schublade des Tisches so weit als möglich heraus und griff sofort nach der hinteren Ecke, um dann einen kleinen glänzenden Gegenstand und ein Papier hervorzuholen. Der erstere erwies sich als ein kostbarer Diamant von seltener Schönheit.

„Mein Pflegevater war in früherer Zeit ein Sammler seltener Edelsteine,“ erläuterte Frank, den Stein betrachtend.

„Und hier haben wir einen Taufendmarkstein,“ setzte Reinecke triumphirend hinzu. „Jedenfalls hat sich der Stein hier verirrt, verwahren Sie ihn deshalb gut, Herr Lieutenant, während die Banknote in der Hand, mit welcher der Mörder fortzukommen strebte, zurückgeschoben und so zum Verräther geworden ist. Sie müssen unserer Frau Peters eine Extrapremie für ihren genialen Einfall geben, Herr Lieutenant Frank!“

„Ach, dummes Zeug,“ wehrte die alte Frau verlegen ab, „das lag doch auf der Hand, der selige Herr hat ja nicht an seinen Tod gedacht und wollte am anderen Tage wieder dabei gehen. Und auch an mich hat er noch gedacht,“ setzte sie schluchzend hinzu, „o, das kann mich nun in Grund und Boden rühren.“

„Und ich werde dafür sorgen, daß sein letzter Wille erfüllt wird,“ sagte Frank, „mein guter Vater verabscheute die Menschen, weil er sich von ihnen verrathen und betrogen glaubte, um so schwerwiegender ist deshalb das hohe Lob, welches er Ihnen, Frau Peters, in diesen Zeilen hier ertheilt.“

Er drückte ihr die Hand und meinte dann, daß sie sich jetzt wohl wieder entfernen könnten, da es ihm immer schwerer aufs Herz falle, seinen militärischen Verpflichtungen noch nicht nachgekommen zu sein.

„Sie wollen weiter dienen, Herr Lieutenant Frank?“ fragte Reinecke.

„Gewiß, bin ich doch Soldat mit Leib und Seele. Doch werde ich mir sofort wieder einen Urlaub erwirken, um meine Gesundheit, welche in den letzten Jahren sehr gelitten, herzustellen, den Makel von meinem Wohlthäter zu nehmen und seinen Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Das soll meine erste und heiligste Aufgabe sein. Sie haben meine Vollmacht und werden hier für mich handeln, Herr Reinecke! — Darf ich mich von Ihnen verabschieden?“

„Ei, freilich, Herr Lieutenant,“ nickte der Detectiv, die Werthpapiere zusammenbündelnd, „ich werde den Herren eine Leuchte anstecken, daß ihnen die Augen übergehen sollen. Sie werden mir Nachricht geben?“

„Sofort nach meiner Ankunft in Berlin, wohin ich zuerst reisen werde; — Sie übernehmen die Ueberführung der Leichen nach K., wohin ich von hier aus noch schreiben werde, damit alles dort zur Aufnahme derselben vorbereitet wird. In K. werden wir uns bei dem Notar Günther treffen.“

Reinecke nickte sich den Namen und Frank entfernte sich nach einem herzlichen Abschied. Die beiden Bilder sowie den Edelstein hatte er an sich genommen als die wichtigsten Beweisstücke, wie der Detectiv ihm einschärfte. Eiligst kehrte er in sein Hotel zurück, wo er rasch den Brief an den Notar schrieb, seine Rechnung berichtigte und sich dann nach dem Bahnhof begab, um den Zug nicht zu verpassen, welcher auch bald eintraf und mit ihm davon dampfte.

Reinecke schien darüber durchaus nicht ungehalten zu sein, er verließ mit der Frau Peters das Häuschen, welches er sorgfältig wieder verschloß, und ging in ihrer Begleitung nach der Stadt zurück, um sich erst an einem guten Mittagessen im Hotel zu stärken und sich dann aufs neue zu dem Bürgermeister zu begeben.

Dieser gute Herr empfing den sehr fest und bestimmt auftretenden Bevollmächtigten des Lieutenant mit hoslicher Zuverlässigkeit und begleitete denselben auf sein Ersuchen sofort zu dem Polizeiherrn, um bei diesem eine Mittheilung von höchster Wichtigkeit entgegenzunehmen.

„Ich habe Ihnen nämlich die Eröffnung zu machen, meine Herren!“ begann er hier, „daß wir, Lieutenant Frank und ich, bei der Revidirung der Fichtner'schen Behausung den unumstößlichen Beweis gefunden haben, daß der Verstorbene nicht durch eigene, sondern durch fremde Hand seinen Tod gefunden hat.“

Bürgermeister und Polizeiherr blickten sich erstaunt an und dann besorgte auf den Fremden, dem sie am Ende zu voreilig vertraut hatten. Dieser that, als bemerkte er es nicht.

„Kennen Sie die Handschrift des verstorbenen Herrn Fichtner, meine Herren?“ fuhr Reinecke ruhig fragend fort.

„Freilich, freilich,“ erwiderte der Bürgermeister, sich räuspierend, „er hatte Verschiedenes bei uns zu ordnen, was er stets schriftlich abgemacht hat. Als Kind dieser Stadt haben wir es nicht so genau mit ihm genommen.“

„Desto besser für den vorliegenden Fall,“ nickte Reinecke befriedigt.

„Sie haben doch jedenfalls den Schreibtisch des Verstorbenen durchsucht?“

„Natürlich,“ nahm der Polizeiherr das Wort, „es war aber pro nihilo, — nichts von Werth, absolut nichts in dem alten Möbel.“

„Weil Sie den geheimnißvollen Mechanismus dieses alten Möbels nicht kannten,“ lächelte Reinecke sehr verbindlich. Herr Lieutenant Frank als Pflegetohn, für den der Inhalt des Tisches überhaupt nur bestimmt, war sehr gut damit vertraut, auf sein geheimnißvolles Sefam öffnete sich ein Versteck, dem wir zuerst dieses Papier entnahmen.“

Er überreichte dem Bürgermeister, als dem ältesten der beiden Herren, das gefundene Verzeichniß mit dem Testamentsentwurf, welchen dieser überrascht durchlas und es alsdann dem Polizeiherrn übergab, der bei der Lectüre desselben einen Ausruf höchster Ueberraschung nicht unterdrücken konnte.

„Und Sie haben auch diese Schätze gefunden?“ fragte Letzterer fast athemlos.

„Nur zum Theil,“ erwiderte Reinecke, „nehmen Sie vor allen Dingen Notiz von dem Datum dieses seltsamen Schriftstücks, meine Herren! — Es ist der 26. Mai, an welchem der Verstorbene es niedergeschrieben, und in der darauf folgenden Nacht ereilte ihn der Tod.“

„Richtig, richtig, es war in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai dieses Jahres,“ sprach der Bürgermeister erschüttert.

„Und Sie erkennen diese Handschrift als die seinige an, Herr Bürgermeister?“

„Ich glaube es mit Bestimmtheit bejahen zu können.“

„Außer Ihnen und Lieutenant Frank war niemand bei diesem Funde zugegen?“ fragte der Polizeiherr.

„Wir hatten die ehemalige Aufwärterin des alten Herrn, die Frau Peters, mitgenommen, sie war als Zeugin zugegen.“

„Das war ein verständiger Gedanke, Frau Peters ist als wahrheitsliebende Person bekannt, man kann trotz des Vortheils, den sie durch dieses Papier erhält, nichts gegen ihr Zeugniß einwenden.“

„Nun, der Vortheil kommt in erster Reihe dem Manne zu Gute, der als Universalerbe auf alles Anspruch erheben darf, das sein verstorbener Pflegetater hinterlassen hat. Unzweifelhaft ist dieser an der Handschrift des Testaments nur durch sein plötzliches Ende gehindert worden, weshalb das kleine Vermächtniß für eine treue Dienerin in keiner Weise angefochten oder gar ihre Redlichkeit dadurch im Geringssten alterirt werden kann.“ — (Foresetzung folgt.)

Vermischtes.

— Wie gelangt der Handwerker zum Wohlstande? Ueber diese ebenso wichtige, als interessante Frage wurde neulich im Gewerbeverein zu Bunzlau ein Vortrag gehalten, welchem folgende Sätze zu Grunde lagen: Eigne dir genügende Erfahrung an, ehe du ein Geschäft gründest. — Fange dein Geschäft klein an. — Schaffe das beste Handwerkszeug an. — Kaufe nie mehr ein, als du baar bezahlen kannst. — Handwerker, unterschreibe keine Wechsel! (Eine Warnung, welche auch an den Landwirth zu richten ist.) — Schicke Rechnung bei Ablieferung der Arbeit. — Wer 3 Monate nach Ertheilung der Rechnung nicht bezahlt, den verklage. — Ueber Einnahme und Ausgabe sollte stets regelrecht Buch geführt werden. — Vorräthe halte so viel als möglich unter Verschluss. — So lange dein Personal arbeitet, sei auch selbst in der Werkstatt. — Bezahle deine Leute anständig, doch behalte nur fleißige und tüchtige Personen. — Sieh nur solche Arbeit aus dem Hause, mit welcher du Ehre einlegst; kannst du aber an der Arbeit nichts verdienen, so übernimm sie nicht. — Hast du zu bestimmter Zeit Arbeit versprochen, so halte auch Wort. — Gehe früh schlafen und stehe früh auf. — Sei mäßig bei jedem Genuß. — Gehe mit Lust und Eifer an deine Berufspflicht.

In Weimar ist das Stadtbrauhaus niedergebrannt, mit welchem viele Gerstenvorräthe im Werthe von gegen 200 000 Mk. vernichtet wurden.



Hotel Adler.
Heute 7 Uhr Club.